

«Ich erwarte ein interessantes, schwieriges und hektisches Wirtschaftsjahr»

Interview mit Gregor Ott, dem Präsidenten der Gewerbe- und Wirtschaftskammer für das Fürstentum Liechtenstein, über die Wirtschaftslage 1995 und die gewerblichen Aussichten für 1996

Das Gewerbe im Fürstentum Liechtenstein hat vom konjunkturellen Aufschwung, der sich 1994 abzeichnete und 1995 fortsetzte, ebenfalls profitiert. Allerdings sieht die Wirtschaftssituation nicht für alle gewerblichen Branchen gleich aus, sondern aufgrund der starken Diversifizierung gibt es erhebliche Unterschiede. Wir haben Gregor Ott, dem Präsidenten der Gewerbe- und Wirtschaftskammer, einige Fragen zum Wirtschaftsjahr 1995, zur europäischen Integration mit Bezug auf die gewerbliche Wirtschaft sowie zu den Aussichten auf 1996 gestellt.

VOLKSBLATT: Herr Ott, das Wirtschaftsjahr 1995 war allgemein von einer guten Konjunkturlage gekennzeichnet. Trifft diese Einschätzung auch auf das Gewerbe im Fürstentum Liechtenstein zu?

Gregor Ott: Obwohl sich die Wettbewerbsbedingungen zunehmend verschärfen, kann die Konjunkturlage als zufriedenstellend bis gut gewertet werden.

VOLKSBLATT: Weil das Gewerbe stark diversifiziert ist, drängt sich eine Unterscheidung nach Branchen auf. Wie zeigte sich 1995 die Situation im Bauhauptgewerbe, im Baunebengewerbe, in den übrigen Handwerksbetrieben, im Handel?

Gregor Ott: Das Bauhauptgewerbe hat aufgrund seiner zunehmenden technischen Leistungsstärke immer mehr mit Angebotskapazitäten zu kämpfen. Während im Baunebengewerbe mit An- und Umbauten die Produktionspalette ausgelastet werden konnte sowie aus dem Jahre 1994 noch angefangene Aufträge vorhanden waren, so öffnen sich in teils Branchen aufgrund der Entwicklung der Kommunikationstechnologien neue Auftragsbereiche. Der Detailhandel in Liechtenstein muss den immensen

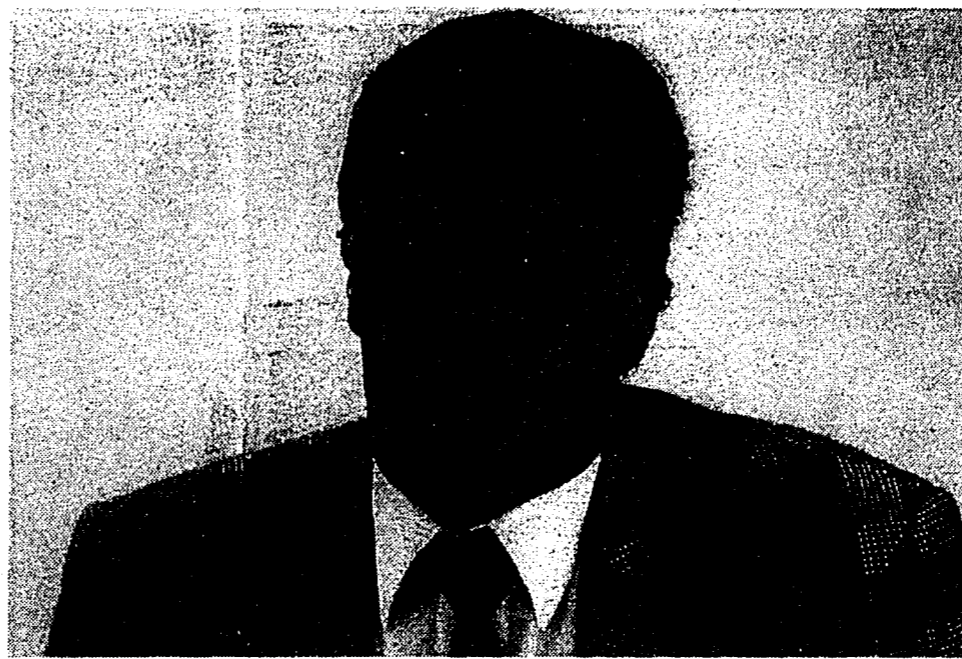
Machtkämpfen der Warenhausketten widerstehen. Die übrigen Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe durften mit dem Jahr 1995 zufrieden sein, wobei die Gastronomie sicherlich enorm gefordert wurde.

VOLKSBLATT: Dem Gewerbe, das grenzüberschreitend tätig sein wollte, machte bis zum EWR-Beitritt Liechtensteins die österreichische Gewerbeordnung zu schaffen. Sind die diesbezüglichen Probleme nun gelöst? Sind liechtensteinische Betriebe auch in Vorarlberg tätig?

Gregor Ott: Bis anhin sind kein Hindernisse aufgetreten. Die rechtlichen Schwierigkeiten sind gelöst worden. Die Marktbearbeitung in Vorarlberg ist noch fast nicht genutzt worden. Dies resultiert teils aus anderen Normierungsvorschriften und teils aus zollrechtlichen und steuerlichen Bestimmungen. Unsere Geschäftsstelle wird im 1. Quartal ein diesbezügliches Seminar ausarbeiten, an dem diese Hemmschwellen aufgezeigt resp. durchleuchtet werden.

VOLKSBLATT: Klagen hörte man auch beim grenzüberschreitenden Handelsverkehr mit der Schweiz, weil bei öffentlichen Aufträgen kaum jemals liechtensteinische Unternehmen zum Zuge kamen. Hat sich diese Situation geändert, nachdem im Rahmen der Zollvertragsänderung auch eine Vereinbarung mit verschiedenen Schweizer Kantonen sowie mit den angrenzenden St. Galler Bezirken über eine Gleichbehandlung abgeschlossen wurde?

Gregor Ott: Die Schweiz ist in Diskussion um ein Binnenwirtschaftsgesetz, welches die Ordnung von Kanton zu Kanton vereinfachen soll. Liechtenstein ist dem EWR beigetreten und hat Aufgaben mit weit freierem Gedanken umzusetzen. Aufgrund dieser verschie-



Gregor Ott, Präsident der Gewerbe- und Wirtschaftskammer, zur Situation des liechtensteinischen Gewerbes im Wirtschaftsjahr 1995: «Obwohl sich die Wettbewerbsbedingungen zunehmend verschärfen, kann die Konjunkturlage als zufriedenstellend bis gut bewertet werden.»

denen Geschwindigkeiten ergibt sich automatisch ein Gefälle. Die Auslegung der «Gemeinsamen Erklärung» wird rechtlich unterschiedlich gewertet. Der Klärungsauftrag ist von der Regierungskommission längst abgegeben worden, eine schriftliche Definition liegt mir jedoch noch nicht vor. Ein weiteres Gefälle liegt natürlich auch in den Voraussetzungen zur Ausübung eines Gewerbes vor. Die Schweiz hat in dieser Beziehung eine äusserst liberale Haltung, während in Österreich und Deutschland meist die Meisterprüfung benötigt wird. Als ausschliessliches Grenzgebiet macht uns diese Problematik auch im öffentlichen Beschaffungswesen Kopfzerbrechen.

VOLKSBLATT: Das Recht, über den Grenzen tätig zu sein, ist begleitet vom Gegenrecht. Bedeutet dies vermehrte Konkurrenz für die liechtensteinischen Gewerbebetriebe? Wie wird das Gewerbe damit fertig?

Gregor Ott: Konkurrenz haben wir mehr als genug im Land. Wenn noch weitere dazu stossen, so wird sich nicht viel verändern. Veränderungen wird es nur geben, wenn Firmen auf dem Markt auftauchen, welche unsere Vorschriften im Arbeitsschutz nicht einhalten. Vermehrte Konkurrenz wird dem liechtensteinischen Gewerbe nicht mehr Mühe bereiten als unseren Nachbarn. Im Gegenteil, unsere Unternehmerrichte wird

die Ausdehnungsmöglichkeiten noch bedürfen.

VOLKSBLATT: Die Gewerbe- und Wirtschaftskammer hat ein Aus- und Weiterbildungsprogramm entwickelt und bietet verschiedene Kurse an. Entspricht die Teilnahme an diesen Veranstaltungen Ihren Hoffnungen?

Gregor Ott: Es ist erstaunlich, dass das Angebot im Startjahr so rege genutzt wurde. Wenn erst einmal in jedem Unternehmen die Aus- und Weiterbildung ihren notwendigen Stellenwert erhält, dann wird sich dies auch noch verstärkt auf die Nachfrage auswirken. Im Februar 1996 beginnt die Unternehmensschulung, welche ein Kooperationsprojekt mit der Erwachsenenbildung ist. Die Unternehmensschulung wird nicht nur für Unternehmer, sondern auch für mitarbeitende Ehefrauen und Mitarbeiter eine wichtige Bedeutung erlangen. Die Kurse sind öffentlich zugänglich. Unterlagen werden gerne durch unsere Geschäftsstelle zugestellt.

VOLKSBLATT: Welche Erwartungen haben Sie für das Wirtschaftsjahr 1996 für das liechtensteinische Gewerbe? Wie sieht die Situation im Baugewerbe aus? Was erwarten Sie für den Handel?

Gregor Ott: Ich erwarte ein interessantes, schwieriges und hektisches Wirtschaftsjahr. Interessant deshalb, weil sich Markt und Technologien dauernd verändern. Schwierig, weil die wirtschaftliche Betriebsführung immer mehr in Bedrängnis gerät. Hektisch, weil die Kundenschaft immer kurzfristiger plant.

Das baugewerbliche Auftragsvolumen 1995 könnte im neuen Jahr nochmal erreicht werden. Der Handel wird es äusserst schwierig haben, die Vorjahresergebnisse halten zu können. Die touristisch orientierten Unternehmen bedürfen dringend neuer gemeinschaftlicher Impulse.

Positive Ertragsituation trotz Umsatzrückgang bei der Hovalwerk AG in Vaduz

Interview mit Klaus Wanger, Geschäftsführender Direktor der Hovalwerk AG, Vaduz, über das Geschäftsjahr 1995 und die Aussichten für 1996 - Verschärfung der Wettbewerbssituation

VOLKSBLATT: Die im Fürstentum Liechtenstein erhobenen Wirtschaftsdaten, insbesondere im Zusammenhang mit den vierteljährlichen Konjunkturtests, weisen auf eine Erholung der Konjunktursituation und auf einen weiteren Aufschwung der Wirtschaft im Jahre 1995 hin. Wie beurteilen Sie die wirtschaftliche Lage im zu Ende gegangenen Jahr?

Klaus Wanger: Gesamthaft gesehen war das Jahr 1995 für die liechtensteinische Wirtschaft erneut ein erfolgreiches Jahr. Wie den bereits veröffentlichten Presseberichten zu entnehmen war, erwarten die Banken ausgezeichnete, die Industrie und das Gewerbe gute bis befriedigende Ergebnisse. Diese nach wie vor positive wirtschaftliche Situation in unserem Land darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich für den grössten Teil der Industrie und des Gewerbes die Konkurrenzsituation 1995 teils massiv verschärft hat und ein daraus resultierender Preisdruck zu Ertragserosionen führte. Die stark diversifizierte Wirtschaftsstruktur in unserem Land, die es aus meiner Sicht mit allen Mitteln zu erhalten gilt, erweist sich somit einmal mehr als grosser Vorteil für die liechtensteinische Volkswirtschaft.

VOLKSBLATT: Wie sieht die Lage in Ihrem Unternehmen in bezug auf Umsatzentwicklung, Auslastung der Anlagen und Ertragslage aus?

Klaus Wanger: Ein unerwarteter Einbruch in der gesamten Heizungsbranche in der Schweiz von 15 bis 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr hat auch unser Unternehmen stark getroffen und führte trotz sehr positiver Entwicklung in den Produktbereichen Industrielüftung und Wärmerückgewinnung zu Umsatzrückgängen gegenüber dem Vorjahr und Budget. Durch den Abbau der im vergangenen Jahr hohen Überzeiteinsätze unseres Stammpersonals sowie von temporär beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelang es uns, den Personalbestand zu halten, die Produktivität und die positive Ertragsituation der vergangenen Jahre in Relation zum Umsatzrückgang zu sichern.

VOLKSBLATT: Der Exportindustrie macht der starke Schweizer Franken immer wieder zu schaffen. War Ihr Unternehmen von dieser Situation auch betroffen? Wie stellen Sie sich auf die Währungsschwankungen ein?

Klaus Wanger: Der starke Schweizer



Klaus Wanger, Geschäftsführender Direktor der Hovalwerk AG, Vaduz, zu den Aussichten für das Jahr 1996: «Für unser Unternehmen sehe ich eine weitere Verschärfung der allgemeinen Wettbewerbssituation. Diese Zukunftsperspektive betrachte ich jedoch als eine grosse Chance, die wir mit Sicherheit nutzen werden.»

Franken hat im Jahre 1995 unsere Wettbewerbssituation in zweierlei Hinsicht beeinträchtigt. Im Schweizer Markt hatten unsere wichtigsten Mitbewerber aus Deutschland durch den relativ tiefen DEM-Kurs gegenüber dem Schweizer Franken «geschenkte» Wettbewerbsvorteile. Andererseits wurde unsere Wettbewerbsfähigkeit besonders im US-Dollar-Raum, in Grossbritannien, in Frankreich und in Italien durch den starken Schweizer Franken beeinträchtigt und konnte teils nur durch «Währungsrückvergütungen» an unsere Schwestergesellschaften und Drittkunden erhalten werden. Obwohl wir vermehrt versuchen qualitativ gleichwertige Roh- und Halbfabrikate ausserhalb des Schweizerfrankenraums zu beschaffen, hat uns der starke Schweizer Franken im Jahre 1995 wie nie zuvor getroffen.

VOLKSBLATT: Wo liegen Ihre Hauptabsatzgebiete? Hat die Öffnung im ehemaligen Ostblock einen Einfluss auf Ihr Unternehmen? Welche Rolle spielen die Märkte ausserhalb von Europa für Ihr Unternehmen?

Klaus Wanger: Unser Hauptabsatzgebiet im Bereich Wärmetechnik (Heizkessel und Wasserwärmer) ist die Schweiz, in der wir trotz des Umsatzeinbruchs im Jahre 1995 nach wie vor Marktführer sind. Die Produktparten Industrielüftung, Wärmerückgewinnung und Abfallverbrennungssysteme werden seit Jahren weltweit abgesetzt. Die Öffnung im ehemaligen Ostblock hat unsere Aktivitäten in diesen Ländern nicht gravierend verändert. Seit Jahren ist der Ferne Osten für unsere Produktbereiche Grosskessel, Industrielüftung und Abfallverbrennungssysteme ein wichtiges Absatzgebiet.

VOLKSBLATT: Seit dem 1. Mai ist Liechtenstein Mitglied des Europäischen Wirtschaftsraumes. Hat sich seither für Ihr Unternehmen etwas geändert? Wie wirkt sich für Ihren Betrieb die gleichzeitige Zugehörigkeit zu zwei Wirtschaftsräumen - EWR und Schweiz - aus?

Klaus Wanger: Durch den EWR-Beitritt unseres Landes konnten die positiven Rahmenbedingungen als Industriestandort gesichert werden, indem wir ohne Handelshemmnisse unsere Produkte im internationalen Wettbewerb vermarkten können. So behielten z. B. unsere Heizkessel-Prüfstände in Vaduz vom TW. (Technischer Überwachungs-Ver-

ein) den offiziellen Status als Werksprüfstände. Dieser Status berechtigt uns im Werk Vaduz, sämtliche Heizkessel selbst zu prüfen und beinhaltet gleichzeitig die Zulassung in allen EU-Ländern. Ohne den EWR-Beitritt hätten unsere Werksprüfstände das Recht verloren, auf ihnen die Europa-Zulassung selbst durchführen zu können. Nachdem unsere Entwicklung für den Wärmetechnikbereich in Vaduz domiziliert ist, hätte dieser Umstand zu gravierenden Problemen und Wettbewerbsnachteilen geführt. Die Zugehörigkeit zu zwei Wirtschaftsräumen - EWR und Schweiz - bringt für unsere Firma keine Nachteile.

VOLKSBLATT: Die liechtensteinische Exportindustrie hat den EWR-Beitritt begrüsst. Haben sich bereits Vorteile für Ihr Unternehmen durch die EWR-Mitgliedschaft ergeben?

Klaus Wanger: Wie bereits erwähnt, hat der EWR-Entscheid für die liechtensteinische Industrie im wesentlichen den status quo gesichert. Einen positiven Zustand durch einen richtigen Entscheid zu erhalten ist nach meiner Ansicht gleichwertig, wie einen negativen Zustand durch einen richtigen Entscheid zu verbessern.

VOLKSBLATT: Wie lautet Ihre Prognose für das Wirtschaftsjahr 1996 generell im Fürstentum Liechtenstein? Welche Prognose stellen Sie für Ihr Unternehmen für das neue Jahr?

Klaus Wanger: Ich glaube, dass sich die positiven und negativen Entwicklungen der einzelnen Wirtschaftszweige 1996 die Waage halten werden. Somit sehe ich für die liechtensteinische Wirtschaft keine generelle Trendwende. Für unser Unternehmen sehe ich eine weitere Verschärfung der allgemeinen Wettbewerbssituation. Diese Zukunftsperspektive betrachte ich jedoch als eine grosse Chance, die wir mit Sicherheit nutzen werden.

INTERNET ZUGANG
 sofort - billig - lokal
 ☎ 075 373 66 77
pauschal ab abfr. 33.53 pro Monat (inkl. MwSt)
ONLINESTORE
your labcompany